

Statt Allgemeinpraktiker nun Ehrendoktor

Mit über 10 000 Herzoperationen, 500 wissenschaftlichen Artikeln und als Mitglied vieler Fachgesellschaften ist der Freiburger **Thierry Carrel** ein Herzchirurg von internationalem Ruf. Am Samstag hat ihm die Alma Mater in Freiburg den Ehrendokortitel verliehen.

URS HAENNI

Thierry Carrel, warum sind Sie erst jetzt Ehrendoktor an einer Universität geworden?

Erst jetzt? Ich bin überrascht, dass es schon jetzt so weit ist. Ich war der Meinung, dass eine solche Auszeichnung eher gegen Schluss einer Karriere verliehen wird, an Personen mit einer noch längeren Biografie. Aber ich habe immer sehr gute Verbindungen gehabt, auch neben meiner Tätigkeit in Bern. Ich hatte stets enge Kontakte auch mit der Theologischen Fakultät oder der Wirtschaftsfakultät. Oft ging es um spezifische Fragestellungen, zum Beispiel um die Ethik. Das Schöne an der Universität ist, dass dieser Dialog stattfindet.

Bringt eine solche Ehre auch Verantwortung mit sich?

Ja, man muss der Universität gerecht werden, die einen solchen Titel verleiht. Ich empfangen diesen mit Demut und Respekt. Es gibt auch einen gewissen Erwartungsdruck.

Nun hat die Uni Freiburg einen anerkannten Mediziner als Ehrendoktor. Werden Sie Botschafter für den geplanten Master in Humanmedizin?

Botschafter ist vielleicht etwas viel gesagt, aber es interessiert mich sehr. Das Spannende an diesem Projekt ist, dass das Interesse der Studenten spezifisch auf die Belange der Hausarzt- und der Palliativmedizin gelenkt wird. Es kann die Uni Freiburg auszeichnen, dass sie nicht den gleichen Weg schlägt wie andere Universitäten. Sie kann somit nicht als Konkurrenz angeschaut werden, sondern als Ergänzung.

Kritisch haben Sie sich geäußert, dass ein enger Partner der Universität, das Freiburger Spital, Herzchirurgie in Freiburg anbieten möchte.

Meine Haltung dazu wird kritisch bleiben. Humanmedizin und Herzchirurgie sind zwei komplett verschiedene Sachen. Wenn die Universität mit dem Freiburger Spital den



Fritz Müller, Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, übergibt den Ehrendokortitel an Thierry Carrel (l.). Bild Charly Rappo

Weg der Grundversorgung verfolgt, dann muss sie nicht auch noch Gelder einsetzen für hoch spezialisierte Bereiche. Diese medizinischen Fachrichtungen sind sehr teuer und werden im Vergleich mit der Grundversorgungsmedizin selten beansprucht. Es bringt zwar Prestige, aber das bestehende Angebot stellt schon heute fast ein Überangebot dar.

Sie haben in Freiburg Ihr Medizinstudium begonnen. Was wäre aus Ihnen geworden, hätte es den Master in Humanmedizin schon damals in Freiburg gegeben?

Ich wäre möglicherweise in Freiburg geblieben. Ich hatte mir damals nach zwei Studienjahren beim Weggang aus Freiburg nach Bern eher in den Kopf gesetzt, Allgemeinpraktiker im Greizerland zu werden. Mein Wunsch war eigentlich, auf einem Bauernhof mit vielen Tieren und einer grossen Familie zu leben. Ich bin aber in meinem Studium auf eine faszinierende Persönlichkeit gestossen. Das ist häufig so: Eine Karriere wird geprägt durch Persönlichkeiten, auf die man im Studium trifft.

Neu ist das Buch «Von Herzen» über Sie erschienen. Welchen Nutzen bringt Ihnen Ihre Bekanntheit?

Ich bin nicht jemand, der immer nach einem Nutzen sucht. Ich bin froh, dass das Buch nicht eine eigentliche Biografie oder Lebensgeschichte von mir ist. Im Zentrum stehen 20 Patienten mit ihren Leidensgeschichten. Einzig in der Einleitung habe ich Stellung genommen zu Themen, die mich besonders interessieren.

Wird man Sie als Ehrendoktor bald in einem Vorlesungssaal der Uni antreffen?

Ja, sicher. Das ist bereits geplant. Im Januar oder Februar werde ich über «Machen können und machen sollen: das Dilemma der hoch spezialisierten Medizin» referieren.

Dies academicus: Uni ehrt heimisches Schaffen

Um einen Tag vorver-schoben, weil der traditionelle 15. November auf einen Sonntag fiel, hat die Universität Freiburg an ihrem Dies academicus sechs Ehrendokortitel überreicht. Diese Ehre wurde am Samstag zwei Freiburgern zuteil: dem bekannten Herzchirurgen Thierry Carrel (siehe Interview) und dem pensionierten Jugenddichter Michel Lachat. Dazu wurde der australische Theologe Denis Edwards, der Zürcher Informatik-Pionier Carl August Zehnder sowie das italienische Restauratorenpaar Donatella Zari und Carlo Giantomassi mit dem Titel ausgezeichnet. Lachat sagte im Namen der

Ehrendoktoren, die diesjährige Auszeichnung symbolisiere die Universität Freiburg: Sie drücke internationale Ausstrahlung, aber auch den Freiburger Geist des Familiären und der Gastfreundlichkeit aus. Daneben verlieh die Universität Preise für herausragende Diplom-, Master- und Doktorarbeiten aus dem eigenen Schaffen. Den «Fürst von Liechtenstein-Preis» für wissenschaftliche Forschung erhielt Wossen Aregay für eine rechtstheoretische Analyse über den Nationalitätenstaat am Beispiel von Äthiopien.

Erstmals führte mit Astrid Epiney eine Frau an der Spitze des Rektorats durch den Feiertag. Epiney präsentierte

den Anwesenden das Tätigkeitsprogramm des Rektorats (die FN berichteten). Die sieben prioritären Handlungsfelder und die 35 definierten Ziele der Universität Freiburg von heute fasste sie in drei Spannungsfeldern zusammen: Konkurrenz versus Zusammenarbeit, Profilierung versus Volluniversität, Ausbildung versus Bildung. Sie plädierte für die Anerkennung des eigentlichen Bildungsauftrags der Hochschule. Studierende lernen, ihre Verantwortung in der Gesellschaft wahrzunehmen, so Epiney. Leitfaden sei dabei weniger ein bestimmtes Berufsbild, sondern die Fähigkeit, Aufgaben zu übernehmen. Viel-

fach unterschätzte geistes- und sozialwissenschaftliche Aspekte müssten bei Herausforderungen wie der nachhaltigen Energieversorgung und Flüchtlingsströmen einen Beitrag leisten, sagte sie.

Der Freiburger Erziehungsdirektor Jean-Pierre Siggen erwähnte, dass das laufende Jahr der Uni Freiburg durch viele Neuerungen geprägt sei: die Revision des Universitätsgesetzes, der Wechsel im Rektorat oder die Konstituierung des neuen Senats. «Doch es war ein sanfter Übergang», meinte Siggen. «Der Wechsel hat reibungslos geklappt, offenbar brauchte das Team keine lange Einarbeitungszeit.» *uh*

Express

Teenager zündet aus Versehen Haus an

VILLARLOD Weil ein 15-Jähriger am Samstag in einem Einfamilienhaus in Villarlod eine brennende Kerze unbeaufsichtigt liess, brach im Haus ein Brand aus. Der junge Mann erlitt dabei leichte Verbrennungen und musste von der Ambulanz zur Kontrolle ins Spital gebracht werden, teilt die Freiburger Kantonspolizei mit. Das Haus wurde beim Brand stark beschädigt, dicker Qualm schwärzte alle Räume des Hauses. *mos*

Stellensuchende: Quote bleibt stabil

FREIBURG In der Stadt Freiburg waren im Monat Oktober insgesamt 1707 Personen auf Arbeitssuche, 961 Männer und 746 Frauen. Wie das städtische Arbeitsamt mitteilt, beträgt die Quote der Stellensuchenden 9,2 Prozent. Im Vergleich zum Vormonat ist sie stabil geblieben. *rb*

Das Staatsbudget im Zentrum der Debatten

Der Freiburger Grosse Rat trifft sich ab morgen Dienstag für drei Tage zu seiner Novembersession. Im Zentrum steht dabei die Debatte über den Staatsvoranschlag 2016. Dieser schliesst nur dank einer Reserveentnahme positiv ab.

URS HAENNI

FREIBURG Darf der Staatsrat zum Vermeiden eines Defizits im Voranschlag eine Reserveentnahme machen? Um diese Frage dürfte sich die Eintretensdebatte zum Staatsbudget 2016 drehen, mit welcher morgen Dienstag die Novembersession des Grossen Rates eröffnet wird.

Nach 2013 zapft der Staatsrat nämlich wiederum die stillen Reserven an, um das Staatsbudget 2016 ausgeglichen zu gestalten, wie es die Verfassung vorschreibt. Bei Einnahmen und Ausgaben in der Höhe von rund 3,2 Milliarden Franken würde ein Defizit resultieren, was nun durch die Entnahme von zehn Millionen Franken verhindert wird (FN vom 1. Oktober).

Der Staatsrat führt diese Massnahme auf einen Ent-

scheid des Grossen Rates in der Debatte über das Schulgesetz zurück. Bei den Lohnkosten für Lehrpersonen und Schulleiter übernimmt der Kanton einen grösseren Anteil als bisher. Eine Steuerverlagerung zur Kompensation hatte der Grosse Rat aber abgelehnt (die FN berichteten). Nun wirkt sich dies in Form von 21 Millionen Franken Mehrkosten im Voranschlag des Kantons aus.

Dabei muss beim Voranschlag auch berücksichtigt werden, dass die Lohnmassnahmen auf dem Staatspersonal Ende nächstes Jahr auslaufen und Finanzdirektor Georges Godel mehrfach erwähnt hatte, dass diese nicht mehr verlängert würden. Dafür hatte er bei der Präsentation des Voranschlags erwähnt, dass der Staatsrat nun prüfen müsse, ob der Staat nicht in Zukunft einige Leis-

tungen aufgeben müsse. Die Grossräte werden erstmals direkt die Gelegenheit haben, über einen solchen Richtungswechsel zu debattieren.

Sicher nicht zum Thema wird eine Steuererhöhung. Der Staatsrat beantragt, den Steuereffuss für die direkten Kantonssteuern auf 100 Prozent zu belassen; die Finanz- und Geschäftsprüfungskommission folgt dem Antrag einstimmig.

Arbeitseffizienz

Eher schon erwartet der Grosse Rat von der Regierung zusätzliche Anstrengungen zum effizienteren Einsatz des Staatspersonals und einer eventuell angepassten Arbeitsaufteilung. Zum Abschluss der Session ist nämlich die Beratung einer Staatsratsantwort über die Vereinfachung und Restrukturierung der staatlichen Aufgaben vorgesehen.

Auch wird die Antwort auf ein Mandat zur Beschränkung des Stellenwachstums diskutiert.

Der Staatsrat verweist darauf, dass er ein Projekt zur Analyse der Prozesseffizienz in Angriff genommen hat. Dieses will er nun anlaufen lassen, statt, wie im Vorstoss gefordert, bereits jetzt Massnahmen bekannt zu geben.

Gemeindedemokratie

Zwei am Donnerstag zur Debatte stehende Gesetzesänderungen betreffen die Angelegenheiten von Gemeinden. Bei der einen geht es um die Grundlagen zur Einführung von elektronischen Abstimmungen in Gemeindeparlamenten. Der rechtliche Rahmen für die Einführung einer elektronischen Abstimmung ist Gegenstand eines neu vorgeschlagenen Artikels. Es soll «Ja» oder «Nein» abge-

stimmt werden können, und jede einzelne Stimme in einem Abstimmungsergebnis angezeigt werden.

Eine Volksmotion schlägt die Verabschiedung eines Ortsplans durch den Generalrat respektive die Gemeindeversammlung vor. Der Staatsrat weist dieses Anliegen ab; gemäss ihm soll weiterhin die Gemeindeexekutive dafür zuständig sein.

Wahlen am Mittwoch

Am Mittwoch nimmt der Grosse Rat die Wahlen zur Besetzung des Präsidiums für 2016 vor. Diese Wahl führte letztes Jahr bei der Besetzung des Vizepräsidiums zu Diskussionen. Nun wird Benoît Rey (CSP) als Präsident für das nächste Jahr vorgeschlagen. Ebenfalls wird der Grosse Rat den Präsidenten des Kantonsgerichts für 2016 wählen.